

# 1 Einleitung

Für viele Probleme, die während eines Atemschutzeinsatzes auftreten können, gibt es schon seit mehreren Jahren festgelegte Verhaltensweisen, die zur Problemlösung angewendet werden können. Die Standardszenarios »Suchen und Retten von Personen« und »Suchen von verunglückten Feuerwehrangehörigen« wurden jedoch erst in den vergangenen Jahren systematisch aufgearbeitet. Vorher gab es kaum einheitliche Vorgaben im Bereich der Ausbildung. Sicherlich war jeder Ausbilder bestrebt, nach bestem Wissen und Gewissen seine Erfahrungen zu diesem Thema weiterzugeben. Letztlich hat aber jeder irgendwie versucht, das Problem selbst zu lösen, eine Abstimmung oder einen Austausch von Erfahrungen gab es meist nicht.

Der Auslöser für eine intensivere Betrachtung dieser Thematik war der tödliche Dienstunfall des Brandmeisters Stampe im Jahr 1996 in Köln. Die Aufarbeitung der Unfallursachen führte zu einer Vielzahl von Impulsen für das deutsche Feuerwehrwesen. Letztlich stellte diese Analyse auch den Ausgangspunkt für die damals beginnende Entwicklung des Themas »Suchen und Retten« dar. In den folgenden Jahren haben sich verschiedene Feuerwehren intensiv mit dieser Problematik beschäftigt. Daraus entstanden Impulse und Ideen, die mittlerweile von vielen anderen Feuerwehren übernommen wurden.

Mit diesem praxisorientierten Roten Heft/Ausbildung kompakt sollen diese Erkenntnisse weiteren Feuerwehren zur Verfügung gestellt werden. Die Hinweise zu praktischen Übungen können als Hilfestellung für alle Feuerwehrangehörigen dienen, die dieses Thema in ihrer eigenen Feuerwehr vermitteln. Nur ständiges Training und sich immer wieder wiederholende Übungsinhalte ermöglichen es, im Ernstfall entsprechend professionell zu reagieren und eine breite Palette von Verhaltensmustern zur Problemlösung anwenden zu können.

## 2 Problembeschreibung

### 2.1 »Null-Sicht«

Der bei einem Brandeinsatz auftretende Brandrauch führt im Extremfall zu einer fast hundertprozentigen Sichtbehinderung für den vorgehenden Atemschutztrupp. Es sind dann nur noch starke Lichtquellen auf kurzer Distanz wahrnehmbar, die unmittelbare Umgebung entzieht sich jeder optischen Wahrnehmung, man sieht den »Handschuh nicht mehr vor der Atemschutzmaske«. Der vorgehende Trupp kann sich nur noch tastend oder fühlend bewegen und wichtige Informationen über die Umgebung können nicht mehr wahrgenommen werden. Das Bewegen unter diesen Bedingungen ist wesentlich zeitaufwändiger und auch unfallträchtiger. Gleichzeitig muss eine zeitkritische Aufgabe erfüllt und dabei eine Eigengefährdung vermieden werden.

Bewegen unter »Null-Sicht«-Bedingungen ist eine handwerkliche Grundlage, die trainierbar ist (Bild 1). Die völlige Umstellung weg vom gewohnten Bewegen mit Sicht hin zum Vorgehen unter »Null-Sicht« kann geübt werden (siehe praktische Hinweise im Kapitel 6.1). Im Einsatzfall lässt sich dann das trainierte Verhalten abrufen.



**Bild 1:** Vorgehender Atemschutztrupp bei der Suche in einem Keller

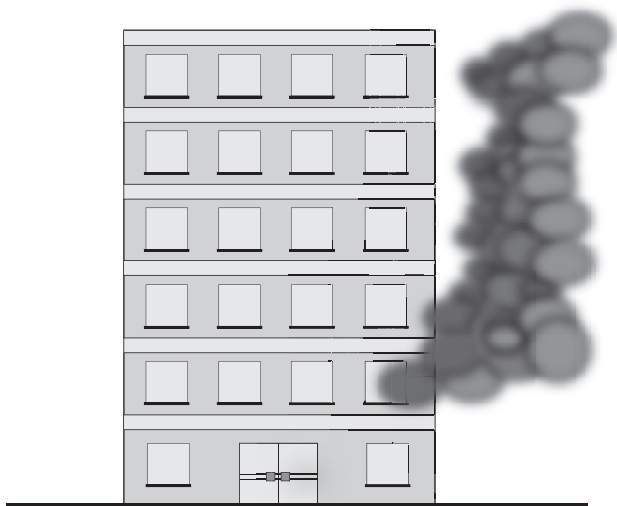
## 2.2 Orientierung

Die menschliche Orientierung im Raum erfolgt durch verschiedene Sinneswahrnehmungen – im Wesentlichen durch das Sehen, untergeordnet sind das Hören und Fühlen. Inwieweit ein »eingebauter« Kompass diese Orientierung unterstützt, ist wissenschaftlich nicht abschließend geklärt. Fakt ist jedoch das bei Menschen unterschiedlich ausgeprägte Vermögen sich – auch ohne sehen zu können – zu orientieren. Bei einer immer gleichen Gewöhnungsübung für Feuerwehrangehörige war eine breite Spanne zu beobachten, wie mit dieser Situation umgegangen wird und wie die zu erfüllenden Aufgaben gelöst werden. Dieses Seminar bot aber auch die Chance zu beobachten, wie sich das Verhalten der Übungsteilnehmer im Verlauf der verschiedenen Übungen durch die zunehmende Erfahrung im Umgang mit der Situation verändert hat. Bei nahezu allen Übungsteilnehmern war ein Fortschritt bei der Bewältigung der gestellten Aufgaben zu beobachten.

## 2.3 Systematische Suche

Bevor die Auseinandersetzung mit der Thematik der Suche zur Entwicklung der im weiteren Text beschriebenen Vorgaben geführt hat, existierten nur zwei Regeln, die für einen Trupp im Sucheinsatz eine gewisse Hilfe darstellten.

Die erste Regel setzt Schwerpunkte für das Absuchen in einem von einem Brand betroffenen Gebäude. Nach der ersten Such-



**Bild 2:** Beispiel für Suchprioritäten bei einem Brand in einem Gebäude (Grafik: VWK)

bzw. Einsatzpriorität im Brandgeschoss stellt sich die Frage der zweiten Priorität. Im Beispiel in Bild 2 ist keine Flammenbildung aus dem Fenster der Brandwohnung zu erkennen, die Rauchentwicklung nicht besonders groß und aufgrund der Bausubstanz ein schnelles Übergreifen durch die Geschossdecken nicht sehr wahrscheinlich. In diesem Fall liegt die zweite Priorität beim Suchen im Treppenraum und im obersten Geschoss, da dort die Gefahr durch die Rauchentwicklung für eventuell fliehende Personen am größten ist. Hat ein in das Objekt zum Absuchen entsandter Atem-

schutztrupp keine konkreten Vorgaben für seine Suche bekommen, kann er bei Beachtung dieser Regel die richtige Suchpriorität festlegen. Wichtig ist hierbei die Meldung an den Einheitsführer, wohin er sich innerhalb des Gebäudes begibt.

Die zweite Regel macht eine Vorgabe, in welcher Reihenfolge Personen zu retten sind. Grundlage für diese Regel ist die Annahme, dass alle Personen gleich gefährdet sind. Zuerst sollen die Personen gerettet werden, die zu sehen sind, dann die Personen, die zu hören sind, und anschließend erst diejenigen, bei denen nur ein ungenauer Aufenthaltsort vermuten wird. Eine klare Erkenntnis aus dieser Regel ist, dass die Rettung einer Person, die der Suchtrupp hört und ortet, erste Priorität hat.

Um bei der Personensuche ein optimales Ergebnis zu erzielen, müssen vermisste Personen schnellstmöglich gefunden werden. Ein weiterer, nicht unerheblicher Aspekt ist aber auch, dass der Suchtrupp nach dem Absuchen ein »gutes« Gefühl hat – das Gefühl, alles durchsucht und damit das Menschenmögliche getan zu haben. Die vermissten Personen zu finden, kann jedoch nur dann sicher erreicht werden, wenn der gesamte betroffene Bereich systematisch durchsucht wird. Jede Suche, die nicht systematisch durchgeführt wird, ist ein Zufallsverfahren. Das Auslassen von nicht erkannten Bereichen kann dazu führen, dass eine vermisste Person nicht gefunden wird – und das obwohl der Suchtrupp im richtigen Raum (allerdings nicht an jeder Stelle) gesucht hat (Bild 3). Die systematische Suche im Einsatzfall verlangt neben verschiedenen Absprachen zur Vorgehensweise auch die Anwendung bestimmter Techniken.



**Bild 3:** Entweder bewegt sich der Trupp planlos im Raum und das Auffinden einer gesuchten Person ist Glückssache oder es wird eine systematische Suche durchgeführt.

## 2.4 Rettung fremder Personen

Der Sucheinsatz beschränkt sich nicht nur auf das Auffinden von vermissten Personen. Ebenso muss dann die zielgerichtete Rettung dieser Personen erfolgen. Zwei Fälle sind hier zu unterscheiden: Entweder werden die Personen unmittelbar bedroht oder eine Gefährdung ist im Moment nicht vorhanden. Die Rettung von Personen aus einer Umgebung, die unmittelbar lebensbedroh-



lich ist, ist immer zeitkritisch. Daher muss eine solche Rettung schnellstmöglich erfolgen. Hierzu gibt es verschiedene Techniken, die im Kapitel 5 näher vorgestellt werden. Anders kann es sich bei Personen, deren Fluchtweg abgeschnitten ist, verhalten. Es ist möglich, dass sich diese im Moment nicht in einer lebensbedrohlichen Lage befinden und daher auch nicht akut bedroht sind. Sie müssen vor Ort nur betreut werden, bis eine gefahrlose Rettung möglich ist.

## **2.5 Rettung eigener Einsatzkräfte**

Die vorgenannten Punkte gelten natürlich genauso bei der Rettung eigener Einsatzkräfte. Ein Sucheinsatz kann auch bei einem gemeldeten oder vermuteten Atemschutznottfall erforderlich werden. Eigentlich sollte durch die Verwendung der vorgegebenen Mittel zur Eigensicherung im Atemschutzeinsatz (Rückwegsicherung) eine Suche bei einem Notfall überflüssig sein. Es sind jedoch verschiedenste Unfälle bekannt, bei denen eine Suche nach Einsatzkräften erforderlich war. Die große Bedeutung einer standardisierten und trainierten Vorgehensweise bei einem solchen Szenario kann daraus einfach abgeleitet werden. Grundsätzlich gilt diese Anforderung für alle Einsatzkräfte, insbesondere aber für bereitstehende Sicherheitstrupps. Gleiches gilt auch für spezielle Rettungseinheiten, die an größeren Schadenstellen als Ergänzung der Sicherheitstrupps oft vorgehalten werden.

## 3 Grundsätze beim Absuchen

In diesem Kapitel werden verschiedene Aspekte eines Sucheinsatzes beschrieben. Neben Hinweisen zur Eigensicherung wird dabei auch auf einige Randbedingungen eingegangen. Im weiteren Verlauf wird eine systematische Vorgehensweise für verschiedene Szenarien entwickelt und es werden Hinweise zur Unterstützung für die absuchenden Trupps gegeben.

### 3.1 Rückwegsicherung

Zu den wesentlichen Vorgaben eines Atemschutzeinsatzes gehört die Eigensicherung des vorgehenden Trupps. Ein unerlässlicher Teil ist die so genannte »Rückwegsicherung«. Hierbei ist allerdings anzumerken, dass der Begriff eigentlich nur einen Teilaspekt beschreibt, da er nur den Weg des vorgehenden Trupps nach außen zu beinhalten scheint. Bei einem Zwischenfall ist jedoch auch der umgekehrte Weg, auf dem ein schnelles Auffinden des verunfallten Trupps erfolgen soll, von großer Bedeutung.

Die Rückwegsicherung soll es ermöglichen, dass der vorgehende Trupp im Notfall sofort den Weg aus dem Gefahrenbereich heraus antreten bzw. diesen finden kann. Dies setzt voraus, dass der Trupp sich selbst helfen kann. Ist aufgrund der Lage eine ra-